

STUTTGARTER ZEITUNG

Heute mit
192 Stellenangeboten,
762 Immobilien und
Wohnungen

**+JOBS
IMMO**

Nr. 139 | 25. Woche | 65. Jahrgang | E 4029

Samstag, 20. Juni 2009

A = € 2,10 B/F = € 2,50 I = € 2,20 sfr 3,80 | 1,60 €



Interview mit Frank-Walter Steinmeier

„Auch Banken müssen helfen“

SPD-Kanzlerkandidat fordert leichtere Kreditvergabe für den Mittelstand und kritisiert den Wankelmut Angela Merkels. SEITE 4

Kontinuität und Wandel



Medien Ein Plädoyer für die Tageszeitung – und die neue, alte Stuttgarter Zeitung.
Von Joachim Dorfs

Im Jahr 2043, zwischen Januar und März, wird die letzte Zeitung gedruckt werden. Dann legt ein Leser das letzte gedruckte Exemplar erschöpft zur Seite und wendet sich endlich dem Internet zu. Das sagt jedenfalls der US-Medienwissenschaftler Philip Meyer voraus. Pessimisten wie er haben Hochkonjunktur: Aus den USA kommen fast täglich neue Hiobsbotschaften für die etablierten Medien – nicht nur für die Tageszeitung, sondern auch für Magazine, Hörfunk und Fernsehen. Einschaltquoten und Auflagen sinken.

Keine Frage, klassische Medien – auch die Tageszeitung – müssen sich umstellen. Die Zeitungen und ihre Macher stellen fest, dass viele Menschen Medien heute anders nutzen als vor hundert, sogar als vor zehn Jahren. Die reine Nachricht, die die Tageszeitung über viele Jahrzehnte hinweg als eines von wenigen Medien zuverlässig und schnell transportiert hat, ist in Zeiten des Internets breiter verfügbar geworden.

Aber macht das die Tageszeitung oder gar klassischen Qualitätsjournalismus überflüssig? Ganz und gar nicht. Gerade in einer Zeit der ständigen Reizüberflutung mit Informationen aus womöglich undurchsichtiger Quelle kommt es darauf an, Wichtiges von Unwichtigem, Richtiges von Falschem zu trennen. Dafür gibt es nun einmal bis heute kein besseres Medium als die Tageszeitung, der man seit vielen Jahren vertraut, und der man zutraut, ein Führer durch den Informationsdschungel zu sein. Dafür muss die Zeitung allerdings mehr bieten als noch vor einigen Jahren. Immer wichtiger neben der klassischen Nachricht, die nach wie vor ihren Platz haben muss, werden die Einordnung, die Einbettung des Geschehenen in einen Kontext von Ereignissen – kurz: die journalistische Eigenleistung. Und die gibt es nicht zum Nulltarif.

All dies will die Stuttgarter Zeitung, die Sie in Händen halten, künftig noch besser leisten. Das ist der Grund, weshalb wir unser Erscheinungsbild geändert haben. Hinzu kommt, dass wir mit unserer neuen, ein wenig größeren Schrift allen Lesern entgegenkommen, die sich bei uns dafür eingesetzt haben. Leser, denen wir die neue Optik noch im Entwurfsstadium vorstellten, haben uns ermutigt, diesen Weg zu gehen.

Bewährtes bleibt, Neues kommt hinzu: nach diesem Leitspruch soll die Stuttgarter Zeitung noch übersichtlicher sein. Zudem erlaubt uns das neue Erscheinungsbild, noch besser Hintergründe zu aktuellen Ereignissen darzustellen und mit Grafiken anschaulich zu erläutern. In Zeiten, in denen andere auf Informationshäppchen setzen, bleiben die Beiträge in der StZ ausführlich. Ganz gleich ob Reportage oder politische Analyse: entscheidend ist die Geschichte hinter der Geschichte, die es Ihnen erlaubt, sich eine eigene Meinung zu bilden. Insofern steht die StZ auch mit dem neuen Erscheinungsbild in der Tradition der vergangenen fast 65 Jahre. Der Anspruch der StZ bleibt dabei, über das Lokale und Regionale hinaus als die führende Zeitung in Baden-Württemberg Themen für das Land zu setzen. Wegen unseres Qualitätsanspruchs, der einem überregionalen Blatt nicht nachsteht, werden wir bundesweit als die Stimme des Südwestens wahrgenommen.

Parallel zur Zeitung haben wir auch unser Online-Angebot überarbeitet. Seit kurzem entstehen Zeitung und Website aus einem gemeinsamen Produktionsraum, um auch unter www.stuttgarter-zeitung.de die bewährte Qualität der StZ zu bieten.

Ich bin auf Ihr Urteil zur neuen Stuttgarter Zeitung gespannt. Wenn Sie loben oder Kritik üben möchten, schreiben Sie mir: Joachim Dorfs, Stuttgarter Zeitung, Postfach 10 60 32, 70049 Stuttgart oder joachim.dorfs@stz.zgs.de Oder rufen Sie meine Kollegen und mich am heutigen Samstag von 9 Uhr bis 13 Uhr an unter 07 11/72 05-13 99. Ich freue mich auf Ihre Kommentare.

Stuttgart
Die größten Verkehrsprojekte in der Region im Überblick SEITE 23

Brücke zur Welt
Jung, cool, global: der Abi-Jahrgang 2009 schwärmt aus WOCHENENDBEILAGE

Beilage
Die neue Stuttgarter Zeitung, erklärt auf 24 Seiten

Formel 1 steht vor dem Ende

Nach einem Aufstand der Spitzenteams steht die Formel 1 möglicherweise vor dem Ende. Mit der Ankündigung einer eigenen Rennserie von 2010 an und dem Rückzug aus der Königsklasse haben acht Toprennställe die Formel 1 in ihrem 60. Jahr zumindest in der derzeitigen Form begraben. Die Folgen sind noch nicht absehbar. „Das ist das Ende der Formel 1. Eine neue Ära wird beginnen“, meinte der zweimalige Weltmeister Fernando Alonso. Die acht Teams hatten zuvor ihre Nennung für die Saison 2010 zurückgezogen.

Der Automobil-Weltverband FIA will die abtrünnigen Teams verklagen. Die Pläne der Teamvereinigung seien schwerwiegende Rechtsverletzungen, willkürliche Eingriffe in bestehende Verträge und von Ferrari-Seite der Bruch vertraglicher Pflichten, erklärte die FIA. dpa/sid
– Weiterer Bericht und Kommentar SEITE 44

LBBW muss zahlen

Die Landesbank Baden-Württemberg (LBBW) soll auf die fünf Milliarden Euro schwere Kapitalerhöhung eine Ausschüttung von neun Prozent pro Jahr zahlen. Das verlangt die EU, um Wettbewerbsverzerrungen zu vermeiden. SEITE 16

Dämpfer für Opposition

Der Westen reagiert enttäuscht auf die Freitagsrede des obersten geistlichen und weltlichen iranischen Führers, Ajatollah Ali Chamenei. Dieser hatte sich hinter Präsident Ahmadinedschad gestellt und das Wahlergebnis legitimiert. SEITE 7

Irland stimmt erneut ab

Der EU-Gipfel hat den Weg für eine neue Volksabstimmung über die Reform der Europäischen Union in Irland frei gemacht. Das Referendum soll Anfang Oktober stattfinden. Zuvor waren den Iren Zusicherungen gegeben worden. TAGESTHEMA SEITE 2

Wetter SEITE 11



Börse SEITEN 19, 20

- ➕ Dax 4839,46 Punkte (+ 0,04 %)
- ➖ Dow Jones 8539,73 Punkte (- 0,19 %)
- ➕ Euro 1,3932 Dollar (Vortag: 1,3920)

Ausführliches Inhaltsverzeichnis SEITE 2



100 Milliarden Euro neue Schulden

Bundshaushalt 2010 Die Regierung erwartet für das nächste Jahr ein noch nie da gewesenes Defizit. Von Roland Pichler

Der Bund muss im nächsten Jahr neue Schulden in bisher ungeahnter Höhe aufnehmen. Finanzminister Peer Steinbrück (SPD) plant in dem Haushaltsentwurf für 2010 mit einer Neuverschuldung von 86 Milliarden Euro. In dieser Schätzung sind jedoch noch nicht alle Risiken enthalten. Der Finanzstaatssekretär Werner Gatzler sagte in Berlin, es sei möglich, dass das Defizit auf 100 Milliarden Euro steigt. Die bisher höchste Nettokreditaufnahme fiel im Jahr 1996 in die Amtszeit des früheren Finanzministers Theo Waigel (CSU). Sie lag damals bei 40 Milliarden Euro. Bereits in diesem Jahr wird diese Grenze überschritten: Die Regierung erwartet für 2009 ein Minus von 48 Milliarden Euro. Das Kabinett berät in der kommenden Woche über den Haushalt.

Das Finanzministerium hält es für unvermeidlich, dass der Staat wegen der Krise höhere Schulden macht. Grund für die schlechte Haushaltslage seien die staatlichen Konjunkturprogramme, Mehrausgaben auf dem Arbeitsmarkt und fehlende Steuereinnahmen, sagte Gatzler. Die Regierung sei sich einig, dass es falsch sei, in der Krise Sparprogramme aufzulegen. Zugleich macht das Finanzministerium keine Hoffnungen, dass sich an der Etatlage in den nächsten Jahren etwas ändert. Nach dem Finanzplan muss der Bund im Jahr 2013 immer noch 46 Milliarden Euro an neuen Schulden aufnehmen. Um dahin zu kommen, seien drastische Sparanstrengungen notwendig. In den nächsten vier Jah-

ren müsse der Bund 20 Milliarden Euro an Ausgaben einsparen oder die Steuern erhöhen, um den Finanzplan einzuhalten.

Konkrete Vorschläge machte Steinbrück nicht. Dies müsse die nächste Regierung entscheiden. Das Finanzministerium ließ erkennen, dass wegen der dramatischen Haushaltslage zahlreiche Projekte infrage gestellt werden müssten. Dies gelte auch für die Bildungspolitik.

Berlin wird im Juli die aktuellen Defizitzahlen nach Brüssel melden. Für dieses Jahr sei eine gesamtstaatliche Defizitquote nach dem Maastricht-Vertrag von vier Prozent des Bruttoinlandsprodukts (BIP) zu erwarten. Im nächsten Jahr steige die Neuverschuldung von Bund, Ländern, Gemeinden und Sozialversicherungen auf sechs Prozent des BIP. Nach dem europäischen Stabilitätspakt liegt die Obergrenze bei drei Prozent. Brüssel nimmt wegen der schweren Rezession vorübergehende Abweichungen hin.

Der Bund erwartet für 2010 Ausgaben von 328 Milliarden Euro, das entspricht einem Zuwachs von acht Prozent. Allein die Bundesagentur für Arbeit benötigt bis 2013 Bundesdarlehen im Umfang von 55 Milliarden Euro.

Der Bundestag beschloss gestern massive Entlastungen für Bürger und Unternehmen. Beiträge zur Kranken- und Pflegeversicherung können von 2010 an in größerem Umfang steuerlich abgesetzt werden. – Kommentar SEITE 3

– Hintergrund SEITE 5

Absatzkrise schlägt bei Porsche durch

Der hoch verschuldete Sportwagenbauer Porsche leidet massiv unter der Finanz- und Wirtschaftskrise. In den ersten neun Monaten des Geschäftsjahres (2008/2009) nahm der Umsatz um 15 Prozent auf 4,6 Milliarden Euro ab, berichtete das Unternehmen gestern in Stuttgart. Der Absatz ging um 27,6 Prozent auf 53 635 Autos zurück. Das operative Ergebnis lag unter dem des Vorjahres. Auch der Ausblick war düster: „Eine weitere Verschärfung der Situation kann nicht ausgeschlossen werden.“

Unterdessen stößt der Machtkampf zwischen Porsche-Chef Wendelin Wiedeking und dem VW-Aufsichtsratschef und Porsche-Miteigentümer Ferdinand Piëch bei Aktionärschützern auf Kritik. Der Schlagabtausch sei geschäftsschädigend. AP
– Weitere Berichte und Kommentar SEITE 14

Luff



... wäre ich geehrt, eine weitere Amtszeit ...

China sucht Cyberspione im Nebenerwerb

Pornos gucken und damit Geld verdienen“ – so beschreibt ein chinesischer Blogger Pekings neueste Kampagne zur Zensur des Internets. Zehntausende Chinesen sollen künftig als freiberufliche Online-Spitzel das Netz auf „ungesunde Inhalte“ wie Pornografie oder Regierungskritik durchforsten und diese der Polizei melden. Nach Angaben von Pekings stellvertretendem Bürgermeister Cai Fuchao will die Hauptstadt bis Ende des Jahres 10 000 „freie Mitarbeiter“ rekrutieren. Mit der Initiative will die Zentralregierung die Kontrolle über Informationen und Meinungen zurückgewinnen. In einem internen Schreiben warnte die Partei alle Verwaltungsebenen davor, das Internet könne „die öffentliche Meinung über die Partei und die Regierung radikal verändern“.

Wie zum Beweis erlitt Peking sofort eine peinliche Bauchlandung, als Chinas Internetgemeinde sich über eine neue Zensursoftware lustig machte: Ab Juli wollte die Regierung auf neuen Computern ein Programm namens „Grüner Damm“ vorinstallieren, das den Zugang zu Seiten mit pornografischen Inhalten stoppt und Details über das Internetverhalten des Benutzers

Peking 10 000 Blogger sollen im Internet spionieren.
Von Bernhard Bartsch

an die Behörden übermitteln sollte. Doch als Blogger die Software testeten, zeigte sich, dass die Nackterkennung zwar Bilder von Babys, Schweinen oder dem Comickater Garfield blockierte, nicht aber die von entblößten schwarzen Schönheiten. Die Regierung will den „Grünen Damm“ nun nur noch zum freiwilligen Gebrauch mitliefern.

Da die Technik versagt, soll nun ein IM-Heer zusammen mit hauptberuflichen Cyberpolizisten das Informationsmonopol der Partei verteidigen. Früher hatten Cyberspione für das Lesen von mindestens 50 Seiten mit kritischen Inhalten umgerechnet zehn Euro pro Monat erhalten. Die Belohnung ist diesmal noch unklar. Welche Strafen denjenigen drohen, die verpöffen werden, ist jedoch kein Geheimnis. Nach Angaben von Reporter ohne Grenzen gibt es in China mehrere Dutzend sogenannter „Cyberdissidenten“, die wegen Online-Veröffentlichungen inhaftiert sind. Solange sie noch können, lassen die Blogger die Verräter in den eigenen Reihen deshalb wissen, was sie von ihnen halten. Sie verspotten sie als „Wumaodang“, als „Fünfgroschenpartei“, die für kleines Geld Freunde verpöfft.

Positive Bilanz der Studenten

Bildungsstreik Die Woche des Ausstands ist vorbei, der Protest noch nicht. *Von Viola Volland*

Mit einer Party auf dem Campusgelände haben die Studierenden der Universität Stuttgart gestern die Bildungsstreikwoche abgeschlossen. Die Studenten hatten zum einen eine Abschaffung der Studiengebühren und bessere Bildungsbedingungen gefordert, zum anderen gegen die aktuellen Pläne an der Uni mobilisiert, 24 Professuren zugunsten der Natur- und Ingenieurwissenschaften umzuwidmen. Sowohl der Arbeitskreis (AK) Bildung, der den Ausstand organisiert hatte, als auch die neu gegründete Initiative Volluniversität haben eine positive Bilanz der Woche gezogen. „Wir sind immer noch überrascht über den Zuspruch“, sagt Sara Nanni, die Sprecherin des AK Bildung. Sie schätzt, dass sich mehr als 2000 Studierende in der Stadtmitte beteiligt haben.

Auch wenn der Streik jetzt vorbei ist, wollen die Studierenden dranbleiben: „Die Woche sollte nur der Anstoß sein“, sagt Nanni, die zudem das „wohlwollende Verhalten“ der Univerwaltung würdigt, die zum Beispiel Räume zur Verfügung gestellt hat. Die Unisprecherin Ursula Zitzler sagt, dass in Stuttgart ungewöhnlich viele durch den Bildungsstreik mobilisiert worden seien. Die bundesweiten Ziele des Ausstands – eine Verbesserung der Bedingungen an den Hochschulen – habe die Universität immer mit Wohlwollen betrachtet.

Zitzler verurteilt aber noch einmal die Stürmung des Senats am Mittwoch, als der Masterplan auf dem Programm stand: „Das ist kein demokratischer Umgang.“ Sie weist darauf hin, dass die interne Diskussion zu den Plänen gerade erst begonnen habe und noch nichts beschlossen sei.

Bei der Initiative Volluniversität geht man dabei schon jetzt davon aus, dass der Masterplan nicht umgesetzt wird. So interpretieren die Studenten die Signale, die sie erhalten. „Die Woche hat gezeigt, dass die Gesellschaft hinter unseren Forderungen steht“, sagt Dirk Lenz von der Initiative. Am Mittwoch treffen sich Rektor Wolfram Ressel und die Studenten zum Gespräch.

Kurz berichtet

Porsche-Museum

Sonderausstellung VW-Käfer

Am 22. Juni begeht die Porsche AG ein bemerkenswertes Jubiläum – gerade im Blick auf die aktuellen Auseinandersetzungen mit Volkswagen. Vor genau 75 Jahren bekam die damalige „Dr. Ing. h.c. F. Porsche GmbH, Konstruktionen und Beratung für Motoren- und Fahrzeugbau“ vom Reichsverband der Automobilindustrie den Auftrag für den Bau des Volkswagens. Ferdinand Porsche hatte den Vorläufer des VW Käfer bereits 1933 konzipiert. In der Folge entstand unter anderem auch die erste Produktionsstätte im heutigen Wolfsburg. Das Porsche-Museum würdigt das Jubiläum mit einer Sonderausstellung, die von 22. Juni bis 31. Juli zu sehen ist. Gezeigt werden Originaldokumente aus den Beständen des Historischen Archivs von Porsche sowie ein Vorkriegsprototyp des Volkswagens aus der Sammlung der Stiftung Volkswagen, der von Ferdinand Porsche selbst einst genutzt wurde. *and*

Musical

„Wicked“ nach Oberhausen

Das Musical „Wicked – Die Hexen von Oz“ wechselt aus Stuttgart nach Oberhausen. Das hat der Veranstalter Stage Entertainment mitgeteilt. Das Musical feierte im November 2007 im Palladium-Theater im Si-Centrum seine Deutschland-Premiere und gilt als ausgesprochen erfolgreich. Bereits zuvor hatte es in New York und London begeisterte Kritiken bekommen. Das Stück basiert auf dem gleichnamigen Roman von Gregory Maguire, der darin die Vorgeschichte zum bekannten Märchen „Der Zauberer von Oz“ erzählt. Hauptfiguren sind die beiden Hexen Elphaba und Glinda, die eine gemieden wegen ihrer grünen Haut, die andere attraktiv und begehrte. Premiere im Metronom-Theater am Centro in Oberhausen soll im März 2010 sein. Welches Musical dann nach Stuttgart kommt ist noch nicht bekannt. *and*

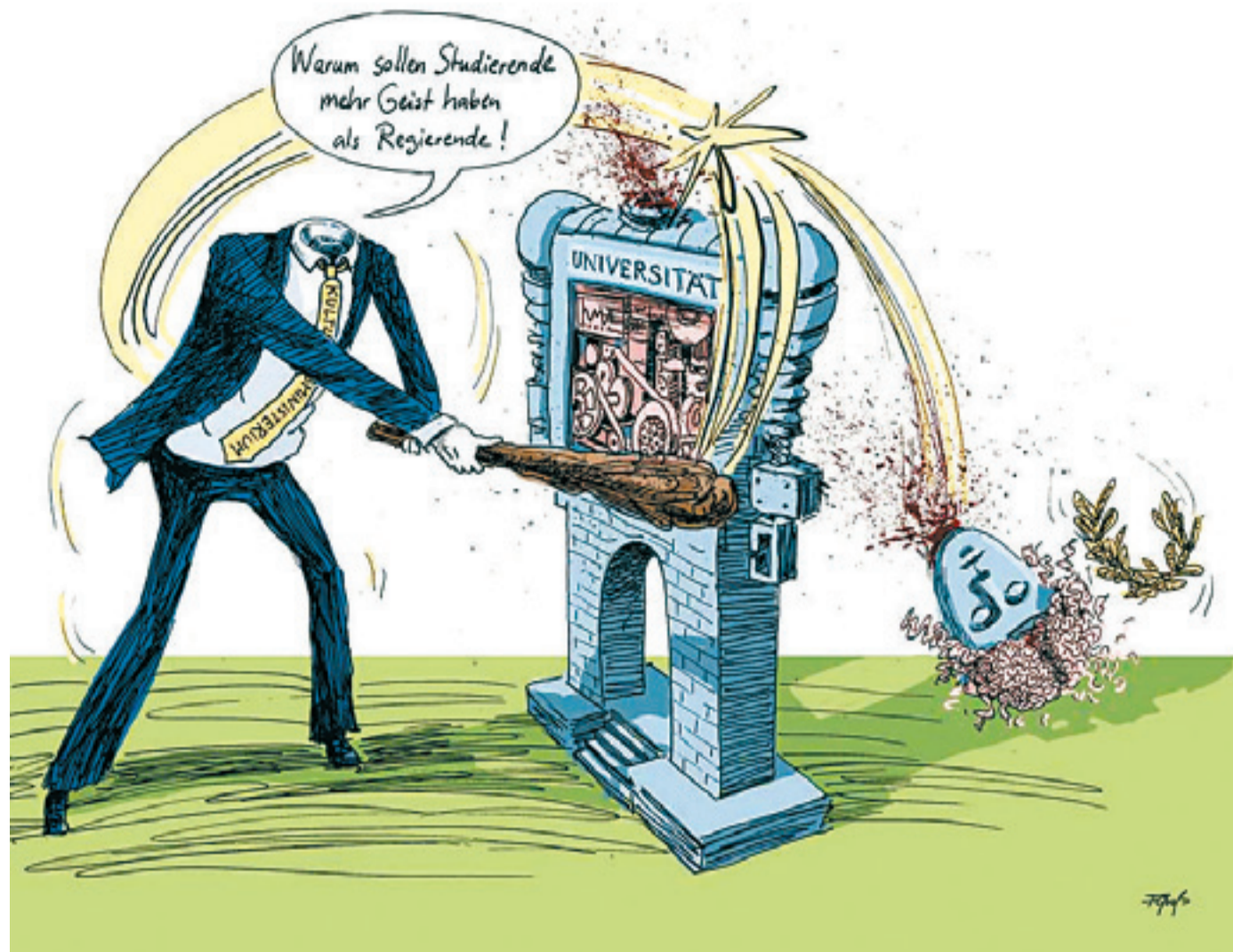
Hochschulmensen

Bioessen für Studenten

Die Studenten in der Region Stuttgart können nun in der Mensa gesünder essen. In den Mensen des Studentenwerks in Stuttgart, Esslingen und Ludwigsburg sollen künftig mindestens zehn Prozent aller verarbeiteten Rohstoffe aus biologischem Anbau stammen. Saisonales Bio Gemüse soll nach Möglichkeit auch in der Region eingekauft werden. Außerdem ist geplant, zweimal pro Woche ein komplettes, ausschließlich mit Biozutaten zubereitetes Gericht anzubieten. Das Studentenwerk will in Zukunft auch deutlich kennzeichnen, welche Zutaten aus biologischem Anbau sind. *and*

Friederike Groß

Denken ist wieder Glückssache.



„Durchbruch für die Psychiatrie“

Klinikum Trotz erheblicher Mehrkosten erntet der geplante Neubau des Zentrums für Seelische Gesundheit nur Lob. *Von Christine Keck*

Von einem historischen Punkt in der Geschichte des städtischen Klinikums hat gestern Krankenhausbürgermeister Klaus-Peter Murawski gesprochen. Von einem „Durchbruch für die Psychiatrie“, die in Bad Cannstatt im Oktober 2011 bezogen werden soll. Und von einem entscheidenden Schritt nach vorn, was die künftige Planung für das Gelände beim Katharinenhospitals angeht. Das Raumprogramm für die neuen Zentren für Innere und Operative Medizin sowie das Neurozentrum ist gestern im Krankenhausausschuss gutgeheißen worden.

Die aufwendige Umstrukturierung des Klinikums ist damit auf den Weg gebracht, und vor allem die Patienten der Psychiatrie im baulich problematischen Bürgerhospital können aufatmen, wenn 2011 das Zentrum für Seelische Gesundheit bezogen werden kann. Auf mindestens 50 Millionen Euro waren bisher die Kosten für den Neubau neben dem Krankenhaus Bad Cannstatt geschätzt worden. Wie nun bekannt wurde, muss die Stadt 63,5 Millionen Euro für das Großprojekt hinblättern. Die Kosten sind nicht zuletzt deshalb gestiegen,

weil neben den 242 Betten für die Erwachsenen-Psychiatrie auch noch eine Kinder- und Jugendpsychiatrie mit 24 Betten, die Rehabilitationsklinik „Wendepunkt“ und eine Schule für Kranke in dem Komplex unterzubringen sind.

Der Gemeinderat wird wohl am 2. Juli dem Vorhaben zustimmen, gestern ist im Krankenhausausschuss bereits der Siegerentwurf aus dem Architekten- und Investorenwettbewerb präsentiert und von allen Fraktionen einhellig gelobt worden. „Das ist ein Quantensprung, bald gibt es eine vorzeigbare Psychiatrie“, begrüßte SPD-Stadträtin Marita Gröger die Pläne. Die bisherige Versorgung in Stuttgart sei unzureichend gewesen, betonte Gröger und rief damit einen Besuch des Ausschusses im Bürgerhospital im Jahr 2006 in Erinnerung.

Damals zeigten sich die Räte entsetzt über die dramatische Enge auf den Stationen und die fehlenden Sanitäranlagen auf

den Zimmern. „So eine Situation habe ich zuletzt in Indien gesehen“, lautete einer der Kommentare.

Ein „sehr zufriedenstellender Entwurf“, sagte auch die Grünen-Stadträtin Ursula Marx. „Das ist der Startschuss für eine räumliche Verbesserung der Psychiatrie.“ Viel Erfolg wünschte sie der Idee, Solaranlagen mit Bürgerbeteiligung auf den Dächern zu installieren. Dafür müsse jedoch aktiv geworben werden. Ebenfalls nur positive Worte fand CDU-Rätin Helga Vetter. Der verbesserte Entwurf zeige ein Höchstmaß an Funktionalität verbunden mit einer gelungenen Architektur, die man bei Zweckbauten häufiger sehen wolle.

Die hohen Mehrkosten bereiten dem Krankenhausbürgermeister kein Kopfzerbrechen. „Das Klinikum kann das schultern“, meint Klaus-Peter Murawski und betont, dass das Ziel, 2010 im Gesamtklinikum eine schwarze Null zu erreichen, dadurch nicht gefährdet werde. Das Land will den Neubau mit 35,8 Millionen Euro fördern – ein Zuschuss, der frühestens 2015 fließen wird. Deshalb muss die Stadt zusätzlich 9,3 Millionen Euro Vorfinanzierungskosten übernehmen. In Bad Cannstatt sind längst die Bagger angerückt. Um Platz zu schaffen für die Psychiatrie, müssen Küche und Kantine in einen Neubau verlegt werden, der schon ziemlich fortgeschritten ist.

Das Großprojekt in Bad Cannstatt kostet jetzt 63,5 Millionen Euro.

Die Blumen des Guten zum Ruf der Sirenen

Schauplatz Stuttgart



Kontrastprogramm Her mit der neuen Leichtigkeit, denn das Leben ist schwer genug. *Von Matthias Ring*

Les Fleurs de Bach gibt's in Stuttgart ganz exklusiv bei Mußler, hat also nicht mal Breuninger, wo es aber was anderes, auch sehr Leichtes exklusiv gibt – die Marke Agent Provocateur. Der Begriff bezeichnet einen verdeckten Ermittler, der jemanden zu einer gesetzeswidrigen Handlung provozieren soll. Und jetzt dürfen Sie das große Bild anschauen. Wenn so etwas am lebenden Objekt präsentiert wird, muss man natürlich mal hin, um knallhart zu recherchieren, was dran ist. Nicht viel, muss man sagen. Dafür bewegt sich dieser Hauch von Nichts gerne im dreistelligen Eurobereich nur für einen BH.

„Der Ruf der Sirenen“ heißt die neue Kollektion, dem hundert Kunden gefolgt sind, darunter einige Männer, die ganz selbstlos ihren Damen was Gutes antun möchten. Der Breuninger-Geschäftsführer Martijn Bodeker bestätigt: „Man muss es halt auch tragen können.“ Also besonders Frauen wie Nicole Kidman, Christina Aguilera oder Paris Hilton. Doch, doch – auch die trägt manchmal Unterwäsche beziehungsweise natürlich „Lingerie“ von Agent Provocateur. Aber da die Shopleiterin Tatiana Wöhrl bei relativ gewagten Outfits von „typischem Landmädchenstil“ und „50er-Jahre-Hausfrauenstil“ spricht,



ist eigentlich alles vorstellbar. Zum Glück waren unter den Kundinnen keine Prominenten, sonst käme es zum Konflikt zwischen den wichtigsten Eigenschaften eines Gesellschaftsreporters: Investigation und Diskretion. Das heißt, war da nicht auch Mascha Hülsewig, die Pressesprecherin des Friedrichsbau-Varietés? Stimmt, aber so wie ich aus rein professionellen Gründen. „Vielleicht lässt sich eine Win-win-Situation herstellen“, sagte der begleitende Hausgisseur Ralph Sun. Schließlich würde manches Teil auch gut in eine neue Burlesque-Show passen.

Derzeit aber läuft die „Surprise“-Show von Topas & Roxanne, die beim recht jugendfreien Premierenpublikum gut ankam. „Und so was kommt aus Kemat“, sagte der ehemalige Ordnungsbürgermeister Jürgen Beck über das internationale Format von, nun ja, Thomas Fröschle und Petra Fröschle-Wiesehütter, wie die beiden Künstler mit bürgerlichen Namen heißen.

Und noch was: „Der Mojito ist nicht schlecht“, so Beck, „der ist sauschlecht“. Vielleicht zu leicht?

Eine der leicht luftigen Sirenen aus der neuen Kampagne von Agent Provocateur *Foto: Tim Bret-Day*